

**"Verbum Domini manet in Aeternum -- Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit"
Devise Friedrich des Weisen, Gründer der Wittenberger Universität**

ACADEMIA IUBILANS

Eine Ausstellung des Evangelischen Predigerseminars, Nachfolgeeinrichtung der Universität, anlässlich des 500. Gründungsjahres der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, vom 8. Mai bis 31. Oktober 2002.

Eine Kabinettsorder des Königs Friedrich Wilhelm III. bestimmte 1816 "ein lutherisches Predigerseminarum" anstelle der ehemaligen Universität in Wittenberg einzurichten. Zum Reformationsfest 1817 wurde es feierlich in Gegenwart des Königs eröffnet. Seitdem ist das Augusteum, einst "Collegium Augusti", Sitz des Evangelischen Predigerseminars. In seiner Verwaltung steht außerdem die Schloßkirche. Seit 1507 war sie Kirche, Aula und Grablege der Leucorea.

Ausstellungsorte: Vorhalle des Augusteums und Turm der Schloßkirche.

Schautafeln der Ausstellung

Im Augusteum:

Das Augusteum
Die Bibliothek
Der Botanische Garten
Chronik zum botanischen Garten
Das Anatomische Museum
Das Evangelische Predigerseminar

Im Turm der Schloßkirche

Schloßkirche und Allerheiligenstift

- Chronik I
- Chronik II

Die Schloßkirche als Stifts- und Universitätskirche
Friedrich der Weise und die Gründung der Leucorea

Die Schloßkirche als Gelehrtenfriedhof:

- Theologen
- Juristen
- Mediziner
- Philosophen

Die Poesie
Die Musik

Kuratorin der Ausstellung: Elke Saßmann-Schnepel

Das Augusteum

„Ludwig von Cotta (Halle) – SÄCHSISCHER AUGUSTUS“
 „Kurfürst Augustus“
 „Kurfürst Augustus“



11) Bildnis des sächsischen Kurfürsten August I. (1670-1704), August 1703 (1704).
 Von Franz Anton Bustelli. Kupferstich nach Johann Heinrich Willebrordus van der Schueren. 1704.
 Original im Besitz des Staatlichen Museums für Kunstgeschichte, Berlin.
 Kupferstich, 1704.



12) Bildnis des sächsischen Kurfürsten Augustus von Peucer.
 Gemalt von Johann Philipp von Weyden. 1704.
 Kupferstich von Johann Philipp von Weyden. 1704.



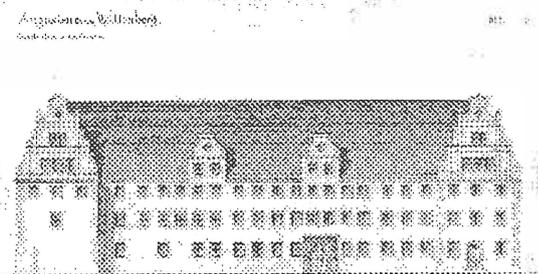
Zu Beginn der Bauzeit des Augusteums war die Leucorea die meistbesuchte Universität in Deutschland. Sie zählte mit Abstand die höchsten Immatrikulationszahlen. Kurfürst August I. von Sachsen (1.2) ist der Stifter und Namenspatron des einstigen Universitätsgebäudes, welches „aus Dankbarkeit und zum Andenken dieses mild- und huldreichsten Churfürsten, das Augusteum ... auf dalmaligen Academischen Schluß und Anordnung, bis jetzt genennet wird.“ (C. S. Georgi).

Der vom Kurfürsten beauftragte sächsische Baumeister Hans Irmsch bezog das auf dem hinteren Teil des Grundstücks bereits vorhandene Lutherhaus in die großzügige Planung ein. Von den Erben Luthers war es 1565 gekauft worden. Kurfürst August hatte der Universität zu diesem Zweck 3000 Gulden geschenkt. Zunächst als Kloster errichtet, 1516 von den Augustinereremiten bezogen, hatte hier Martin Luther gewohnt, erst als Mönch, Lerner und Lehrender an der Leucorea, und später, als Reformator, verheiratet, mit seiner Familie. Ab 1565 wurde das Lutherhaus teilweise umgebaut und erweitert. Schließlich umfaßte das Augusteum drei Gebäude, um den früheren Klosterhof gelegen, der im Osten, wie heute, durch eine Mauer abgeschlossen wurde. Im Westen war um 1570 ein Seitenflügel entstanden. Der im Norden, seit 1580 parallel zum Lutherhaus, an der Collegienstraße aufgeführte Bau benötigte längere Zeit bis zu seiner Fertigstellung 1586. Nach dem Wunsch des Kurfürsten August sollte dieser prächtige Renaissancebau, der zur Straßenseite mit Giebeln und bekröntem Hauptportal geschmückt war (3), in einem Convict 150 Staatsstipendiaten aufnehmen, zur Ausbildung und Versorgung auf seine Kosten. So wurde das Augusteum gegen Ende des 16. Jahrhunderts zur größten Einrichtung der Universität neben dem 1503 erbauten „Alten Collegium“ und dem „Collegium Fredericianum“ (errichtet 1509-1510), welches nach dem Gründer der Leucorea, dem sächsischen Kurfürsten Friedrich III., benannt wurde (4.5). Neben dem Förderer der Landwirtschaft, dem Handwerk und der Bildung im wohl gedeihenden sächsischen Saal zeigt sich aber auch anderes in den Taten des Kurfürsten August. An der Leucorea bekämpfte er 1574 hart die sogenannten Kryptocalvinisten (heimliche Anhänger des Genfer Theologen J. Calvin). Es erfolgte eine „grausame Behandlung der hervorragendsten unter den Wittenberger Theologen“ (W. Friedensburg). In der 1580 im Auftrag des Kurfürsten ausgearbeiteten Konkordienformel geschah die Festschreibung der „reinen lutherischen Lehre“. Alle Professoren der Leucorea mußten sich durch ihre Unterschrift zu den Lehrinhalten bekennen oder ihr Amt aufgeben. Zur Überwachung des Kirchenwesens, „den rechten Gebrauch der Sakramente“ und der Einhaltung der „reinen Lehre göttlichen Worts“ wurde ein Oberkonsistorium in Dresden als zentrale Kontrollinstanz eingerichtet. Unter seiner Aufsicht standen auch die Ausgaben und das Stipendienwesen der Leucorea.

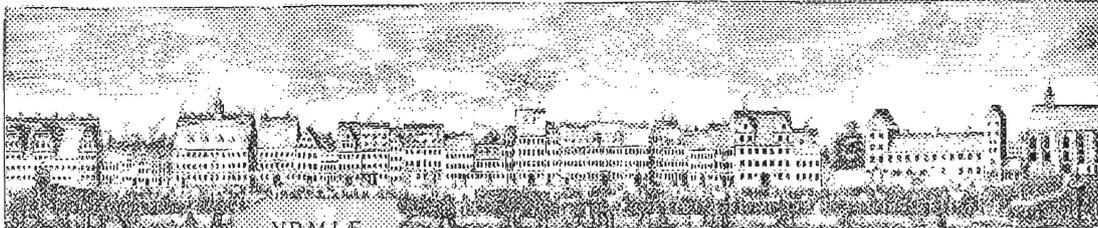
Als Kurfürst August 1586 seine zweite Ehe mit der jungen Agnes Hedwig von Anhalt schloß, bat ihn diese erfolgreich um die Begnadigung von Caspar Peucer (1525-1602), der im Zuge der Maßnahmen von 1574 unter Anklage des Kryptocalvinismus in strenge Haft gesetzt worden war. Der Schwiegersohn P. Melanchthons hatte als Historiker und Professor für Medizin an der Leucorea gewirkt. Kurfürst August berief ihn als Leibarzt und er galt als dessen Vertrauter, bevor er in Ungnade fiel. Nach zehnjähriger Haft erhielt er seine Freiheit zurück.



13) Stadtansicht Wittenberg von Süden aus dem sächsischen Wappen und Wittenberg (1600).
 „Die Wittenbergische Stadt“
 Original im Besitz des Staatlichen Museums für Kunstgeschichte, Berlin.
 Kupferstich von Johann Philipp von Weyden. 1704.

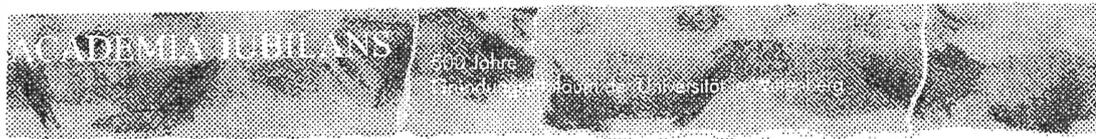


14) Frontansicht des Augusteums von 1704. 1704.
 Original im Besitz des Staatlichen Museums für Kunstgeschichte, Berlin.
 Kupferstich von Johann Philipp von Weyden. 1704.



15) Frontansicht der Leipziger Universität im Jahr 1725 von Augustusplatz.
 Original im Besitz des Staatlichen Museums für Kunstgeschichte, Berlin.
 Kupferstich von Johann Philipp von Weyden. 1704.





Die Bibliothek

Der Herzog und Kurfürst Friedrich III., genannt der Weise, gründete im Jahre 1502 die Leucorea in Wittenberg als kursächsische Landesuniversität (1). Zehn Jahre später, 1512, erteilte er seinem vertrauten Geheimesekretär Georg Spalatin (2) den Auftrag, eine Bibliothek zu universitärem Gebrauch aufzubauen. Diese wurde im Schloß untergebracht. Als erster Bibliothekar sorgte Spalatin besonders für die Bereicherung mit humanistischen Werken, die er sogar von Aldus Manutius aus Venedig bezog.

Die Fundationsurkunde des Kurfürsten Johann Friedrich von 1536 nennt diese Bibliothek als Gründung des Veters Herzog Friedrich. Sie soll verbessert und mit Büchern aller Fakultäten und Künste erweitert werden. Dazu erhält sie einen festen Etat von 100 Gulden jährlich sowie 40 Gulden zur Entlohnung eines Verwalters und Aufsehers - „einen frommen man, der ain gelehrter magister sei“.

Diese fürstliche Bibliothek wurde nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 und dem darauffolgenden Ende Wittenbergs als kurfürstliche Residenzstadt aus dem Schloß entfernt. Vom Fürsten als bewegliches Eigentum mitgeführt, gelangte sie schließlich nach Jena, wo sie 1558 als „Bibliotheca Ducalis“ den Grundstock der dortigen Universitätsbibliothek bildete.

In Wittenberg mußte von neuem mit dem Aufbau einer Universitätsbibliothek begonnen werden. Dazu diente ein Teil der Bibliothek des ehemaligen Wittenberger Franziskanerklosters, welches von den Askaniern 1261 gegründet worden war. Aus dem Kloster der Augustinereremiten gelangten ebenfalls einige Bücher in die Universitätsbibliothek. Beide Klöster waren seit Beginn der Leucorea in den Lehrbetrieb einbezogen.

Aus dem Schloß zog die Universitätsbücherei 1598 in das neu erbaute Augusteum. Sie bezog die östliche Hälfte des Erdgeschosses. Zur Vermehrung der noch „gar geringen Bibliothek“ führten Pflichtexemplare der Verleger und Spenden. Jeder Rektor, Promovierende, Student, selbst fremde Durchreisende wurden aufgefordert, der Bibliothek „aus Dankbarkeit, sich selbst aber zum Gedächtnis, ein feines nütliches Buch“ oder einen entsprechenden Geldbetrag zu verehren. Viele Exemplare enthalten daher handschriftliche Widmung und Namen des Stiflers. Der erste gedruckte Katalog von 1678 verzeichnet 1300 Bücher (3). Umfangreiche private Stiftungen ließen die Bibliothek bis zum Beginn des 19. Jh. auf mehr als 40.000 Bände wachsen (4).

Die wissenschaftliche Bibliothek im Augusteum, mit etwa 120.000 bibliographischen Einheiten eine der größten Kirchenbibliotheken Deutschlands, dient heute vor allem zur Ausbildung der Vikare im Evangelischen Predigerseminar. Aber auch der Öffentlichkeit steht sie als Leihbibliothek zur Verfügung. Zudem finden Wissenschaftler aus aller Welt hier ihre Studienobjekte und erforschen den Bestand. Bei der Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle bestimmte der preußische König Friedrich Wilhelm III. am 12. 4. 1817 in einem Erlaß, die Bibliothek zu teilen: die theologischen und philologischen Bücher der Wittenberger Universitätsbibliothek sollten zum Gebrauch des daselbst zu errichtenden Predigerseminars im Augusteum bleiben. Die juristischen und medizinischen Werke sowie die Sondersammlungen wurden nach Halle gebracht. Das schöne Portalgewände aus Sandstein, der Eingang zur Bibliothek, trägt im Schlussstein die Jahreszahl seiner Entstehung 1715. Auch die Kartusche darüber mit der Inschrift „Bibliotheca Academica“ stammt aus der Universitätszeit. Leider überliefert uns keine historische Innenansicht das Aussehen der drei dahinter liegenden Räume zur damaligen Zeit. Der letzte befindet sich direkt unter dem „Fürstensaal“ und hat auch dessen beeindruckende Größe. Siebzehn hölzerne Säulen und eine, noch stehende, sandsteinerne trugen einst das prachtvolle Gebälk, welches mit plastischer Diamantierung (wie eine Reihe geschliffener Steine) verziert ist. Auch die Balken in der Vorhalle des Augusteums sind ähnlich geschmückt. Dieselbe Diamantierung wurde hier in Malerei ausgeführt. Vermutlich sah der Bauplan des Augusteums eine repräsentative Saalbibliothek vor. Manche Spuren, wie die Reste der Wandmalereien und das eindrucksvolle Kastenschloß an der Tür zum Hauptraum erinnern an sie (5).

Hier bietet sich dem Leser die Möglichkeit, eine lebendige Vorstellung von der Universität in Wittenberg zu gewinnen. Festschriften wurden von der Leucorea zu Jubiläen und Gedenktagen während der über drei Jahrhunderte dauernden Zeit ihres Bestehens herausgegeben. Außerdem bewahren die historischen Räume 10.000 Dissertationen, akademische Reden, etwa 4000 Leichenpredigten und Gelegenheitsdrucke, Bücher, Gemälde, Graphiken, sowie andere Kunstobjekte. Viele Bücher zeichnen sich durch besonders kostbare Einbände von Wittenberger Buchbindern, kunstvolle Titelrahmungen und Buchschmuck aus. Die seit 1598 hier bestehende Bibliothek bildet gemeinsam mit dem ehemaligen „Collegium Augusti“ ein kulturhistorisches Ensemble von außerordentlicher Bedeutung. Als Einrichtung der Evangelischen Kirche ist die Bibliothek auf Spenden zum Zweck von Restaurierungsarbeiten angewiesen. Auch Buchpatenschaften können vergeben werden.



1) August der Weise, Herzog von Sachsen, Kurfürst von Sachsen, gründete die Leucorea in Wittenberg im Jahre 1502. Zehn Jahre später, 1512, erteilte er seinem vertrauten Geheimesekretär Georg Spalatin den Auftrag, eine Bibliothek zu universitärem Gebrauch aufzubauen. Diese wurde im Schloß untergebracht. Als erster Bibliothekar sorgte Spalatin besonders für die Bereicherung mit humanistischen Werken, die er sogar von Aldus Manutius aus Venedig bezog.



2) Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, bestimmte am 12. 4. 1817 in einem Erlaß, die Bibliothek zu teilen: die theologischen und philologischen Bücher der Wittenberger Universitätsbibliothek sollten zum Gebrauch des daselbst zu errichtenden Predigerseminars im Augusteum bleiben. Die juristischen und medizinischen Werke sowie die Sondersammlungen wurden nach Halle gebracht.



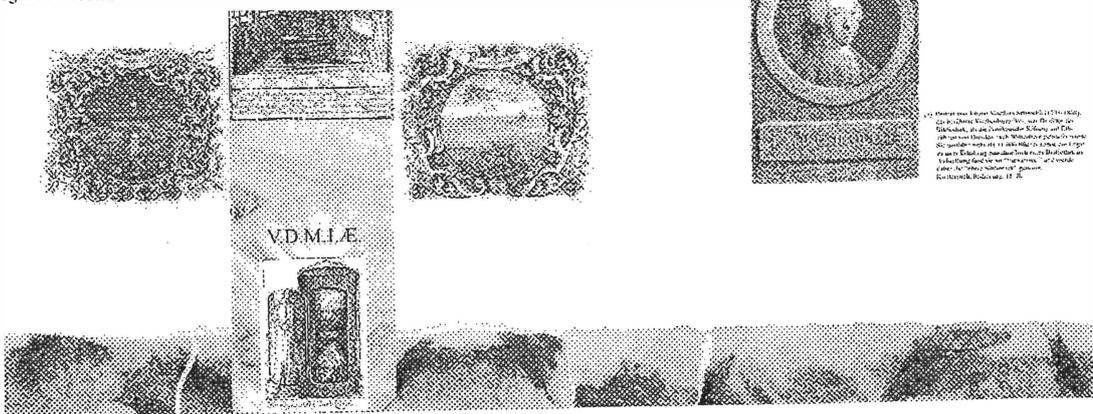
3) Die Bibliothek im Augusteum, mit etwa 120.000 bibliographischen Einheiten eine der größten Kirchenbibliotheken Deutschlands, dient heute vor allem zur Ausbildung der Vikare im Evangelischen Predigerseminar. Aber auch der Öffentlichkeit steht sie als Leihbibliothek zur Verfügung. Zudem finden Wissenschaftler aus aller Welt hier ihre Studienobjekte und erforschen den Bestand.



4) Umfangreiche private Stiftungen ließen die Bibliothek bis zum Beginn des 19. Jh. auf mehr als 40.000 Bände wachsen.



5) Die Bibliothek im Augusteum, mit etwa 120.000 bibliographischen Einheiten eine der größten Kirchenbibliotheken Deutschlands, dient heute vor allem zur Ausbildung der Vikare im Evangelischen Predigerseminar. Aber auch der Öffentlichkeit steht sie als Leihbibliothek zur Verfügung. Zudem finden Wissenschaftler aus aller Welt hier ihre Studienobjekte und erforschen den Bestand.



Der Botanische Garten

© 1988 Deutscher Fachschriften-Verlag, Wiesbaden
 1. Auflage Oktober 1988, 220 S., 12,80 DM



14) Blick auf die botanischen Gärten von Wittenberg im 18. Jahrhundert, Nordost, nach dem Plan von Johann Friedrich Schlegel (1788)

DE CONSERVANDA
 DE SALSIVA.
 Cap. 3. 2.



Compositae hinc, quibus est
 fistuliferis
 Cuiusdam mentis in aëre
 aëre hinc.

BONA VALETVINE. 74

Solutio conferens nervorum omnium
 tractationem
 Talla, & emper ferociter fugit.
 Solutio conferens nervorum omnium
 tractationem.

Defectus in nervis: hoc est
 de nervorum tractatione
 de nervorum tractatione
 de nervorum tractatione

De nervorum tractatione
 de nervorum tractatione
 de nervorum tractatione

15) Hier ist die 17. Ausgabe des Buches 'De Nervorum Tractatione' von Johann Friedrich Schlegel (1788) zu sehen, das in der Bibliothek der Universität Wittenberg aufbewahrt wird.

| Rechnung der Wittenberger Studenten | |
|-------------------------------------|-----------|
| 1. 1788 | 2. 1789 |
| 3. 1790 | 4. 1791 |
| 5. 1792 | 6. 1793 |
| 7. 1794 | 8. 1795 |
| 9. 1796 | 10. 1797 |
| 11. 1798 | 12. 1799 |
| 13. 1800 | 14. 1801 |
| 15. 1802 | 16. 1803 |
| 17. 1804 | 18. 1805 |
| 19. 1806 | 20. 1807 |
| 21. 1808 | 22. 1809 |
| 23. 1810 | 24. 1811 |
| 25. 1812 | 26. 1813 |
| 27. 1814 | 28. 1815 |
| 29. 1816 | 30. 1817 |
| 31. 1818 | 32. 1819 |
| 33. 1820 | 34. 1821 |
| 35. 1822 | 36. 1823 |
| 37. 1824 | 38. 1825 |
| 39. 1826 | 40. 1827 |
| 41. 1828 | 42. 1829 |
| 43. 1830 | 44. 1831 |
| 45. 1832 | 46. 1833 |
| 47. 1834 | 48. 1835 |
| 49. 1836 | 50. 1837 |
| 51. 1838 | 52. 1839 |
| 53. 1840 | 54. 1841 |
| 55. 1842 | 56. 1843 |
| 57. 1844 | 58. 1845 |
| 59. 1846 | 60. 1847 |
| 61. 1848 | 62. 1849 |
| 63. 1850 | 64. 1851 |
| 65. 1852 | 66. 1853 |
| 67. 1854 | 68. 1855 |
| 69. 1856 | 70. 1857 |
| 71. 1858 | 72. 1859 |
| 73. 1860 | 74. 1861 |
| 75. 1862 | 76. 1863 |
| 77. 1864 | 78. 1865 |
| 79. 1866 | 80. 1867 |
| 81. 1868 | 82. 1869 |
| 83. 1870 | 84. 1871 |
| 85. 1872 | 86. 1873 |
| 87. 1874 | 88. 1875 |
| 89. 1876 | 90. 1877 |
| 91. 1878 | 92. 1879 |
| 93. 1880 | 94. 1881 |
| 95. 1882 | 96. 1883 |
| 97. 1884 | 98. 1885 |
| 99. 1886 | 100. 1887 |

16) Die Wittenberger Studenten der Philosophie im Jahre 1788, nach dem Plan von Johann Friedrich Schlegel (1788)

Die Universität besaß in Wittenberg einen Botanischen Garten. Er befand sich im Innenhof des Augusteums und diente besonders der Medizinischen Fakultät als „Hortus medicus“ (1).

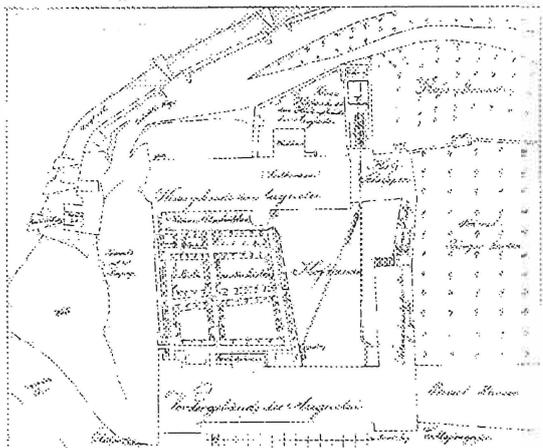
Bereits im 17. Jahrhundert ermöglichte dieser Arzneigarten den Studenten die nötige Anschauung und den Umgang mit Heil- und Giftpflanzen. Dazu fand mindestens zweimal jährlich das „Herbatum gehen“ (herba, lat. = Pflanze), unter Anleitung eines Professors statt, welcher als Mediziner oft sowohl die Anatomie als auch den Garten leitete. Der Ertrag an Kräutern kam der Universitätsapotheke zugute.

Seit Urzeiten gilt ein Garten als Geschenk Gottes. Sein Werden und Vergehen symbolisiert das in Gottes Hand geborgene, nach seinem Willen geordnete Leben und Heilsgeschehen. Bei den Neuplatonikern standen die Heilkräuter sinnbildlich für die seelische Erziehung des Menschen aus der Finsternis zum Licht. Manchen Pflanzen wurde eine allheilende oder Zauber abwehrende Wirkung zugeschrieben, wie z. B. dem Beifuß, dem Jelängerjelicber oder dem Salbei (2).

So fand an der Leucorea am 23. Sept. 1723 eine Botanisch-medizinische Dissertation zur Überlieferung, sowie zur inneren und äußeren Anwendung des Salbei statt, wie die Universitätsakte verzeichnet. Im Garten wurden die aus den Schriften der Antike bekannten, die einheimischen und exotischen Pflanzen besichtigt, untersucht und gezeichnet. Dabei nennen die Kataloge auch vielerlei Blumen (3). Allein von den damals kostbaren Tulpen - „ein Meister-Stücke der Natur“ - sind in J. H. Heuchers drittem Katalog 26 Arten verzeichnet. Er erwähnt auch die um 1637 von Holland ausgehende „Tulipomania“ und ihr Übergreifen auf Deutschland. In ihrem Verlauf wurden für einzelne Zwiebeln, die ja recht verderblich waren, Vermögen gezahlt, oft in Höhe des Preises der prächtigsten Häuser. Viele Händler ruinierten sich. Rückblickend wird im Wittenberger Pflanzenkatalog auf die eitle Nichtigkeit jenes verrückten Tulpenhandels verwiesen und das Schillern der Tulpenblüte mit der Unbeständigkeit mancher religiöser Glaubenshaltung verglichen.

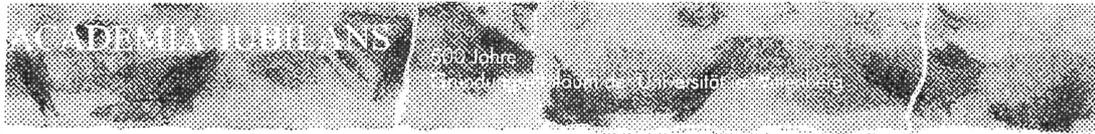


17) Hier ist ein Bildnis des Wittenberger Professors Dr. Johann Friedrich Schlegel (1788) zu sehen, das in der Bibliothek der Universität Wittenberg aufbewahrt wird.



18) Hier ist die Ansicht und eine Umgebung von 1788 (nach dem Plan von Johann Friedrich Schlegel) zu sehen, das in der Bibliothek der Universität Wittenberg aufbewahrt wird.





Das Anatomische Museum

Das Anatomische Museum der Universität Wittenberg, das 1736 von Friedrich August, König von Polen und Kurfürst von Sachsen, gegründet wurde, ist ein bedeutendes Denkmal der Wissenschaften. Es wurde von Abraham Vater, dem ersten Professor der Anatomie, erbaut und ist heute ein Museum für die Geschichte der Anatomie.



1) Abraham Vater, erster Professor der Anatomie an der Universität Wittenberg (1736 - 1781). Er war ein bedeutender Mediziner und Anatom, der das Anatomische Museum in Wittenberg erbaut hat.



2) Friedrich August, König von Polen und Kurfürst von Sachsen, der das Anatomische Museum in Wittenberg gegründet hat.



3) Die Inschrift der Kartusche über dem Eingang zum Anatomischen Museum, die den Namen des Stifters Friedrich August, König von Polen und Kurfürst von Sachsen, enthält.

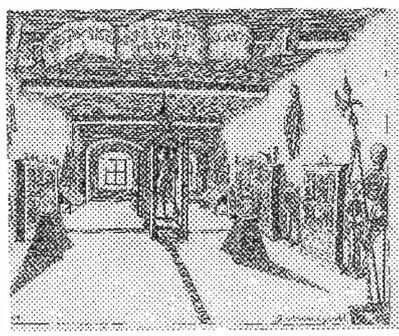


Das Anatomische Museum der Universität Wittenberg ist ein bedeutendes Denkmal der Wissenschaften. Es wurde von Abraham Vater, dem ersten Professor der Anatomie, erbaut und ist heute ein Museum für die Geschichte der Anatomie.

Das Anatomische Museum der Universität Wittenberg ist ein bedeutendes Denkmal der Wissenschaften. Es wurde von Abraham Vater, dem ersten Professor der Anatomie, erbaut und ist heute ein Museum für die Geschichte der Anatomie.

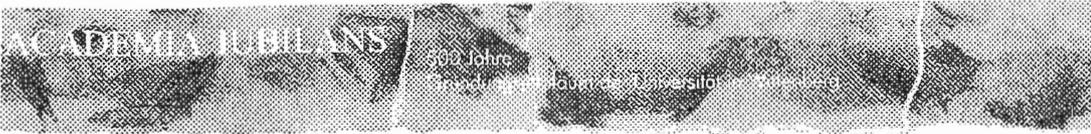
Das Anatomische Museum der Universität Wittenberg ist ein bedeutendes Denkmal der Wissenschaften. Es wurde von Abraham Vater, dem ersten Professor der Anatomie, erbaut und ist heute ein Museum für die Geschichte der Anatomie.

An der Wittenberger Universität waren Anatomie und Botanik in der dritten Professur der Medizinischen Fakultät zusammengefasst. Während im Sommer vorwiegend Pflanzenkunde betrieben wurde, fanden im Winter die Demonstrationen mit praktischen Übungen zur Anatomie und Chemie statt. Der Botanische Garten und das „Theatrum Anatomicum“, das sich schon im 17. Jahrhundert neben den Räumen des späteren Anatomischen Museums befand, gehören heute der Vergangenheit an. Hingegen ist das Portal des „Museum Anatomicum“ (Anatomisches Museum) von 1736 in der Vorhalle des Augusteums noch vorhanden. Die lateinische Inschrift der Kartusche darüber nennt den Stifter Friedrich August, König von Polen und Kurfürst von Sachsen, sowie Abraham Vater (1), welcher damals Rektor der Universität war. Nach dem Tode seines Vaters Christian (2) übernahm er dessen ordentliche Professur für Medizin und machte sich mit dem Aufbau des „Königlichen Anatomischen Museums“ verdient. Dieses umfasste auch Präparate des berühmten niederländischen Anatomen Frederik Ruysch, den A. Vater auf seiner Bildungsreise in Amsterdam besucht hatte, um bei ihm zu lernen. Seit der feierlichen Eröffnung des Museums im Augustum am 1. Mai 1736 bis zu seinem Tod hatte A. Vater die Leitung inne und bezog das zu diesem Zweck eigens gestiftete Gehalt. Auch veröffentlichte er 1736 ein „allgemeines Verzeichnis der Königlichen Augusteischen Anatomischen Sammlung in der Universität an der Elbe“. Nach der Vereinigung der Universitäten von Wittenberg und Halle 1817 gelangten einige der Ausstellungsstücke in die halle'sche Sammlung des Anatomischen Instituts. Von den Vaterschen Korrosionspräparaten können noch heute eine Lunge und eine Niere aus rotem Wachs dort besichtigt werden.



Das Anatomische Museum im Augustum, Wittenberg, im 18. Jahrhundert. Die Zeichnung zeigt die Inneneinrichtung des Museums mit den anatomischen Sammlungen.





Das Evangelische Predigerseminar

100 Jahre danach, wenn ich hier
die geschichtlichen Ereignisse aus
dieser Zeit wieder in meine Augen und Ohren schauen kann, dann ist es
das Evangelische Predigerseminar in Wittenberg, das mich am meisten bewegt.



Dr. Karl Ludwig Meurer (1714-1787)
...
Dr. Heinrich Leonhard Heubner (1714-1787)

6. März 1816 Eine Kabinettsordre des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. bestimmte die Zusammenlegung der Leucorea mit der Fredericiana, der Universität in Halle, und „In Wittenberg ist dagegen ein lutherisches Prediger-Seminarum einzurichten ...“

Auf diese Weise sollte eine „Ehrung von Luthers Andenken“ durch die Kandidaten der Theologie, als „Hausgenossen Luthers“, auch noch nach der Verlegung der Leucorea stattfinden.

12. April 1817 Vereinigungsurkunde der Universitäten Wittenberg und Halle

Beim Reformationsfest 1817: Feierliche Verpflichtung der ersten 15 Seminaristen durch den „alten Nitzsch“ (1) und Heinrich Leonhard Heubner (2) in der Schloßkirche. Grundsteinlegung zum Lutherdenkmal auf dem Wittenberger Marktplatz in Anwesenheit der königlichen Familie und der ersten Direktoren des Predigerseminars (3).

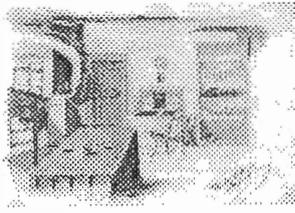


11. August 1817: Vereinigungsurkunde der beiden Universitäten Wittenberg und Halle

Seitdem ist das Augusteum, einst „Collegium Augusti“, Sitz des Evangelischen Predigerseminars der EKV (Evangelische Kirche der Union). Junge Theologen und Theologinnen (seit 1960) werden hier nach abgeschlossenem Studium und Vikariat auf ihren Pfardienst in den Kirchengemeinden vorbereitet. Die einst von der Leucorea als Kirche, Aula und Grablege genutzte Schloßkirche wird vom Predigerseminar verwaltet und dient u. a. als „Übungs-Kirche“. Seit dem Lutherjahr 1983 veranstaltet das Predigerseminar die Wittenberger Sonntagsvorlesungen. In Anlehnung an die Tradition werden jährlich sechs öffentliche Vorlesungen zu theologischen Themen mit dem Schwerpunkt Reformationsgeschichte von Wissenschaftlern des In- und Auslandes gehalten. Ebenso beliebt sind die musikalischen Darbietungen unter Leitung der Kirchenmusikdirektorin des Predigerseminars. Nach wie vor bildet der „Fürstensaal“ den festlichen Rahmen für diese wichtigen Beiträge zum Wittenberger Kulturgeschehen.



Das Sommerseminar im Sommersemester 1990 vor dem Kulturforum...



Das Seminar...
1874-1875
1874-1875
1874-1875

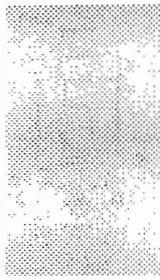
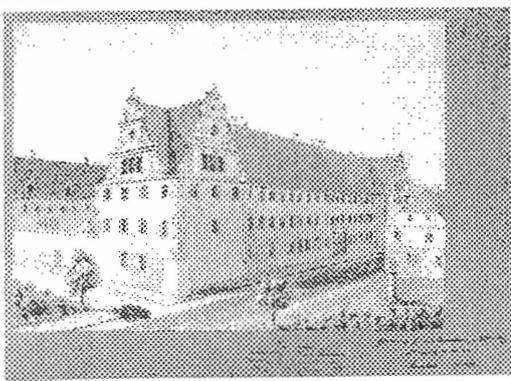


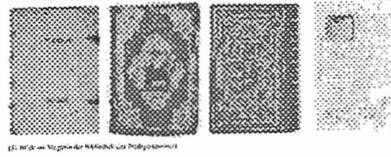
Foto von 1874...
1874-1875
1874-1875

„Unsere Universität! So nennen evangelische Christen die Universität Wittenberg. 'Unsere Universität', so nennen sie die Einwohner Wittenbergs. 'Unsere Universität' dürfen wir ehemaligen und jetzigen Mitglieder des Predigerseminars sie in besonderem Sinne nennen. Ist doch unser Seminar eine - wenn auch bescheidene und nur teilweise - Fortsetzung der Universität. Und will's Gott haben wir von der alten ehrwürdigen alma mater nicht nur die Räume, nicht nur die Bücher geerbt! ...“ (4,5), sondern auch die Aufgabe, Wissenschaft und Kirche miteinander zu versöhnen. Daß ein evangelischer Geistlicher sich nicht begnügen kann, ein „studierter Mann“ zu sein, daß er auch ein fort-studierender Mann sein soll: dieses Bewußtsein kann jeder mit hinwegnehmen, der zwei Jahre hindurch an den praktischen und wissenschaftlichen Bestrebungen des Seminars teilgenommen hat.“

Bruder Licentiat Seitz, in seiner Rede „Die Gründung der Universität Wittenberg“, gehalten am 11. November 1902



11. März 1902...
1902-1903
1902-1903



11. März 1902...
1902-1903
1902-1903





Zu Beginn der Bauzeit des Augusteums war die Leucorea die meistbesuchte Universität in Deutschland. Sie zählte mit Abstand die höchsten Immatrikulationszahlen. Kurfürst August I. von Sachsen (1.2) ist der Stifter und Namenspatron des einstigen Universitätsgebäudes, welches „aus Dankbarkeit und auf Andenken dieses mild- und huldreichsten Churfürsten, das Augusteum ... auf damaligen Academischen Schluß und Anordnung, bis jetzt genennet wird.“ (C. S. Georgi).

n

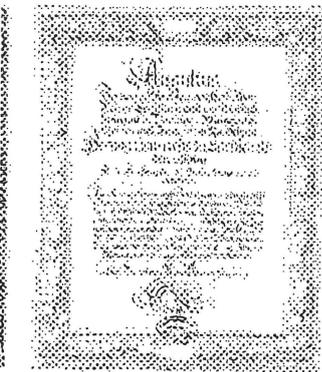
1525
1525
1525

1525



1525
1525
1525

1525
1525
1525



1525
1525
1525



Der vom Kurfürsten beauftragte sächsische Baumeister Hans Irmsch bezog das auf dem hinteren Teil des Grundstücks bereits vorhandene Lutherhaus in die großzügige Planung ein. Von den Erben Luthers war es 1565 gekauft worden. Kurfürst August hatte der Universität zu diesem Zweck 3000 Gulden geschenkt. Zunächst als Kloster errichtet, 1516 von den Augustinereremiten bezogen, hatte hier Martin Luther gewohnt, erst als Mönch, Lernender und Lehrender an der Leucorea, und später, als Reformator, verheiratet, mit seiner Familie. Ab 1565 wurde das Lutherhaus teilweise umgebaut und erweitert. Schließlich umfaßte das Augusteum drei Gebäude, um den früheren Klosterhof gelegen, der im Osten, wie heute, durch eine Mauer abgeschlossen wurde. Im Westen war um 1570 ein Seitenflügel entstanden. Der im Norden, seit 1580 parallel zum Lutherhaus, an der Collegienstraße aufgeführte Bau benötigte längere Zeit bis zu seiner Fertigstellung 1586. Nach dem Wunsch des Kurfürsten August sollte dieser prächtige Renaissancebau, der zur Straßenseite mit Giebeln und bekröntem Hauptportal geschmückt war (3), in einem Convict 150 Staatsstipendiaten aufnehmen, zur Ausbildung und Versorgung auf seine Kosten. So wurde das Augusteum gegen Ende des 16. Jahrhunderts zur größten Einrichtung der Universität neben dem 1503 erbauten „Alten Collegium“ und dem „Collegium Fredericianum“ (errichtet 1509–1510), welches nach dem Gründer der Leucorea, dem sächsischen Kurfürsten Friedrich III., benannt wurde (4,5). Neben dem Förderer der Landwirtschaft, dem Handwerk und der Bildung im wohl gedeihenden sächsischen Staat zeigt sich aber auch anderes in den Taten des Kurfürsten August. An der Leucorea bekämpfte er 1574 hart die sogenannten Kryptocalvinisten (heimliche Anhänger des Genfer Theologen J. Calvin). Es erfolgte eine „grausame Behandlung der hervorragendsten unter den Wittenberger Theologen“ (W. Friedensburg). In der 1580 im Auftrag des Kurfürsten ausgearbeiteten Konkordienformel geschah die Festschreibung der „reinen lutherischen Lehre“. Alle Professoren der Leucorea mußten sich durch ihre Unterschrift zu den Lehrinhalten bekennen oder ihr Amt aufgeben. Zur Überwachung des Kirchenwesens, „den rechten Gebrauch der Sakramente“ und der Einhaltung der „reinen Lehre göttlichen Worts“ wurde ein Oberkonsistorium in Dresden als zentrale Kontrollinstanz eingerichtet. Unter seiner Aufsicht standen auch die Ausgaben und das Stipendienwesen der Leucorea.

Als Kurfürst August 1586 seine zweite Ehe mit der jungen Agnes Hedwig von Anhalt schloß, bat ihn diese erfolgreich um die Begnadigung von Caspar Peucer (1525–1602), der im Zuge der Maßnahmen von 1574 unter Anklage des Kryptocalvinismus in strenge Haft gesetzt worden war. Der Schwiegersohn P. Melanchthons hatte als Historiker und Professor für Medizin an der Leucorea gewirkt. Kurfürst August berief ihn als Leibarzt und er galt als dessen Vertrauter, bevor er in Ungnade fiel. Nach zehnjähriger Haft erhielt er seine Freiheit zurück.

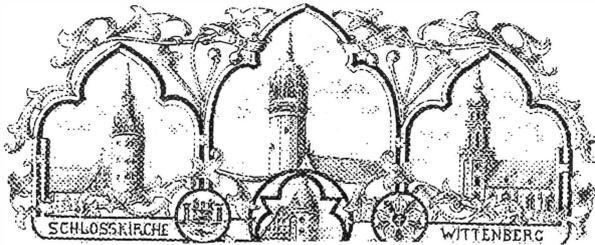


(3) Stadtansicht Wittenbergs von Süden mit dem lutherischen Wappen und lateinischer Inschrift: „Die Ständel des Collegiums erblickt man an demselben Orte und die Mauern haben Luthers Namen an den Stößen angetragen.“ Daran die Universitätsschüler lebten die ganze Stadt mehrere Tage. Dieser war das Augusteum genannt worden. Kupferstich, 1591, zum Jubiläum 1586 errichtet.



Chronik (I) Schloßkirche und Allerheiligenstift

Joachim Samuel Weickhmann (1712–1774)



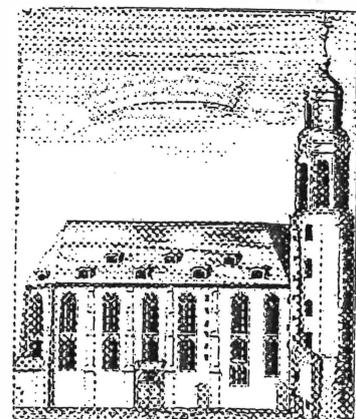
20 Bildnis Joachim Samuel Weickhmann (1712–1774). Kupferstich von J. D. Philipp, gestochen um 1774.

- um 1180 wird der Burgward Wittenberg erstmals erwähnt. Wahrscheinlich befand sich eine Kapelle in dieser Burg deutscher christlicher Eroberer auf slawisch besiedeltem Gebiet
- 1338 unter der Herrschaft des askanischen Adelsgeschlechts (die Wittenberger Linie starb 1422 aus) wird eine Burgkapelle errichtet
- 1346 sendet Papst Clemens VI. zwei Bullen an Rudolf I., Herzog von Sachsen, zur Förderung des Stiftes, welches dem Papst direkt unterstellt wird. Damit war es von der Aufsicht des Bischofs von Brandenburg an den Herzog praktisch übergegangen. Das „Jus Patronatus“ ermächtigte ihn zur Einsetzung von Geistlichen, Kirchen- und Schulbedienten
- 1353 stiftet Rudolf I. auf Wunsch seiner verstorbenen Gattin Kunigunde, einer polnischen Königstochter, eine Kapelle, die zu Ehren von allen Heiligen geweiht und mit Einkünften fundiert wird. Einrichtung des Stiftes in der Absicht regelmäßigen Gottesdienstes, Verehrung von Heiligen und ihren Reliquien (Philipp, König von Frankreich, schenkte Herzog Rudolf einen „Dorn aus der Krone Christis“), Fürbitten und Meßopfer für den Herzog und seine Familie
- 1355 erhält Rudolf I. die sächsische Kurwürde. Sie bleibt bis 1806 mit Sachsen-Wittenberg verbunden
- 1496/97 Baubeginn der Schloßkirche unter der Herrschaft des Wettiners Friedrich des Weisen. Als dritter Flügel des Hauptschlösses, welches als seine Residenz in Kursachsen geplant ist, wird im Stil der Spätgotik unter dem Baumeister Konrad Pflüger errichtet. Die Burgkapelle der Askanier wurde 1489 abgebrochen und wich damit dem Neubau, dessen Pracht der Albrechtsburg in Meißen entsprechen sollte
- 1501/02 Abschluß des Außenbaus durch Aufsetzen des Kirchendaches
- 1503 Weihe der Schloßkirche
- 1505/06 Vollendung der Wölbearbeiten. Ausmalung der Gewölbe bereits seit 1504
- 1507 Kurfürst Friedrich der Weise inkorporiert der Wittenberger Universität das Allerheiligenstift. Aus mittlerweile 48 Orten erhält das Stift Abgaben, die nun der Ausstattung der Leucorea mit Geld und Naturalien zugute kommen
- 1509 abschließende Baurechnung: 32.466 Gulden, 13 Groschen und 9 Pfennige
- 1510–12 Anbau einer kleinen Westkapelle
- 1517 am 31. Oktober, dem Tag vor Allerheiligen (Ausstellung der Reliquiensammlung) veröffentlicht Martin Luther seine 95 Thesen zum Ablasshandel – „Thesenanschlag“ an der Nordtür der Schloßkirche

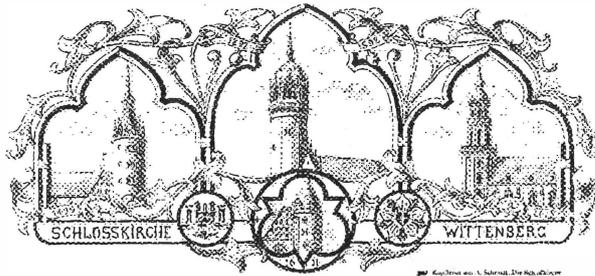
Bereits der Vater Weickhmanns, Joachim, hatte an der Leucorea Theologie studiert. Als Pastor primarius in Danzig empfahl er seinen Sohn Joachim Samuel an den Hofrat J. W. von Berger zum Studium in Wittenberg. Dieser absolvierte hier ebenfalls erfolgreich die Ausbildung zum Theologen. Im Jahre 1744 ernannte ihn der sächsische König Friedrich August zum Nachfolger des verstorbenen Professor Hafening als ordentlicher Professor der Theologie und zum Ephorus der kurfürstlich-sächsischen Staatsstipendiaten im Augusteum. Vier Jahre darauf wurde er Propst der Schloßkirche und Besitzer des geistlichen Konsistoriums. 1758 leitete er die Berufung zum Hauptpastorat an St. Nicolai in Hamburg ab.

Bei der Wiederherstellung der Schloßkirche nach der Zerstörung von 1760 war seine Beteiligung von besonderer Wichtigkeit. In dem oben stehenden Bildnis erinnert eine Darstellung der Schloßkirche auf einem sich einrollenden Blatt Papier zu seiner Rechten an diesen besonderen Verdienst. Auch die erhaltene Leichenpredigt legt Zeugnis davon ab, daß Weickhmann „nebst noch dreyen von hiesiger Akademie dazu bestimmten Lehrern, Herrn D. Kraus, Herrn D. Langguth und Herrn Professor Hillern, die vorzüglichste Person, unter deren Aufsicht und Anordnung dieser so kostbare Bau [...] glücklich beschlossen ward“, sei. Auch die pädagogische Wirkung seiner rhetorischen Fähigkeiten wurde gelobt bezüglich seiner Reden in der Universitätskirche.

In der Schloßkirche, an der Nordseite, befindet sich sein bronzenes Epitaph, da auch er als Gelehrter der Leucorea hier bestattet wurde.



Chronik (II) Schloßkirche und Allerheiligenstift



1536 Foundation der Universität durch Kurfürst Johann Friedrich den Großmütigen. Er schenkt der Leucorea das Allerheiligenstift

1546 vor der Kanzel wird am 22. Februar der Leichnam Luthers in einem Zinnsarg beigesetzt. Er war auf der Reise in seiner Geburtsstadt Eisleben am 18. Februar nach einer Erkrankung gestorben. Auf kurfürstlichen Befehl wurde Luther, Professor der Theologie an der Leucorea, in der Universitätskirche beigesetzt. An seinem Grab hält der Pfarrer von Wittenberg Johannes Bugenhagen die Leichenpredigt. Darauf folgt eine lateinische Leichenrede von seinem engsten Mitarbeiter Philipp Melanchthon. Nachdem Luther 1512 in der Schloßkirche promoviert wurde, übertrug ihm Johannes von Staupitz die theologische Professur der Augustinereremiten an der Leucorea. Vorlesungen hatte er bis zum 17. November 1545 gehalten

1560 verstirbt Philipp Melanchthon in seinem Haus in Wittenberg und erhält seine Ruhestätte in der Schloßkirche neben Martin Luther 14 Jahre nach dessen Tod. Dies sind die Gräber der berühmtesten Lehrer der Leucorea, durch deren Wirken diese Universität weltgeschichtliche Bedeutung erlangte

1760 im Siebenjährigen Krieg starke Zerstörungen der Schloßkirche bis auf die Außenmauern

1766-71 Umbau in spätbarockem Stil bzw. Neuerrichtung unter C. F. Exner. Wiedereinweihung am 6. August 1770 mit einem Festgottesdienst der Leucorea. Der bisher als Wohnturm (Fürstengemach) und Archiv (Gesamtsächsisches Staatsarchiv der Wettiner, um 1554 bis 1802; Universitätsarchiv ab 1760) genutzte Turm der Schloßkirche wird 1760 der Universität übereignet. Bei dem Wiederaufbau wird sein Äußeres erstmals als Kirchturm gestaltet

1813/14 in den Napoleonischen Kriegen erneute Schäden. Einsturz des Turmes

1817 der Innenraum der Kirche wird nach mehreren unausgeführten Entwürfen, u. a. 1815 von K. F. Schinkel, unter preußischer Herrschaft saniert. Die Nutzung durch das neu gegründete Predigerseminar beginnt

1858 das Thesenportal wird durch den Architekten F. von Quast neu gestaltet

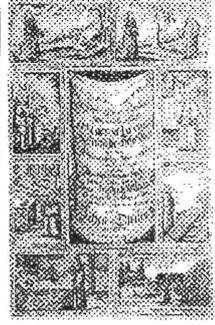
1885-92 Umbau unter den Hohenzollern zur Errichtung einer Gedenkstätte der protestantischen Reformation als Repräsentationsbau des deutschen Kaiserreichs. Im Dienste des Kronprinzen Friedrich Wilhelm (Kaiser Friedrich III., 1888) liefert Friedrich Adler, Leiter des Kirchenbauressorts im Handelsministerium, die Entwürfe

1996 Aufnahme in die Weltkulturerbeliste der UNESCO

Martin Luther (1483-1546)



Die Illustration zeigt Luther am 22. Februar 1546 vor dem Sarg des verstorbenen Martin Luther in der Schloßkirche in Wittenberg. Er predigt über die Leichenrede von Philipp Melanchthon.



Das Relief zeigt Luther in der Schloßkirche in Wittenberg. Es ist ein Werk des Bildhauers Hans Balthasar.

Philipp Melanchthon (1497-1560)



Die Illustration zeigt Melanchthon in der Schloßkirche in Wittenberg. Er ist ein Werk des Bildhauers Hans Balthasar.



Die Schloßkirche als Ruhestätte Wittenberger Professoren

THEOLOGISCHE FAKULTÄT

Johann Andreas Quenstedt
(1617–1688)



JOHANNES ANDREAS QUENSTEDTUS THEOLOGIAE DO-
CTOR ET PROFESSOR PUBLI ORDINIS ELECTORALIS
CONSISTORII ABBATIS ET TEMPLI OMNIVM SANCTORUM
PRAEPOSITUS WITTEBERGAE ANNO CHRISTI MDCLXXVII
AETATIS LXVIII PROFESS. THEOL. XXXVI

Er wurde einmal der „Buchhalter und Schriftführer“ der lutherischen Orthodoxie genannt. Tatsächlich verdankte er seinen hohen Rang als lutherischer Dogmatiker nicht so sehr seiner Originalität, sondern vor allem einem präzisen und klaren Werk. Es erschien kurz vor seinem Tod unter dem Titel: „Didaktisch-polemische Theologie“ (Theologia didactico-polemica). Darin hat er die Arbeit der bedeutendsten Vertreter der lutherischen Orthodoxie zusammengefaßt.

Quenstedt war der Neffe des großen Dogmatikers Johann Gerhard und begann seine Studien 1637 an der Universität Helmstedt. Dort geriet er unter den Einfluß des auf kirchlichen Frieden bedachten Georg Calixt. Dieser Professor von lutherisch-humanistischer Prägung versuchte - in gleicher Weise offen für Reformierte und Katholiken - durch einen Rückgriff auf die reinen altkirchlichen Dogmen die zerstrittenen Konfessionen wieder zu einigen. Dafür wurde er von den Wittenberger Theologen, vor allem von Abraham Calov, als „Synkretist“ (Vermenger von Glaubensrichtungen) verfehmt.

Als Quenstedt 1644 an die Leucorea wechselte, stellte er sich auf die entgegengesetzte theologische Richtung dort ein und ließ sich die Prägung durch Calixt bald nicht mehr anmerken. Das haben ihm alte Freunde als Charakterschwäche ausgelegt. Seiner Karriere nützte es aber: 1650 promovierte er und wurde Professor der Theologie und Propst der Schloßkirche. Der als orthodoxer Polemiker berühmt-berüchtigte Calov wurde sein älterer Freund und heiratete in 6. (letzter) Ehe die Tochter Quenstedts.

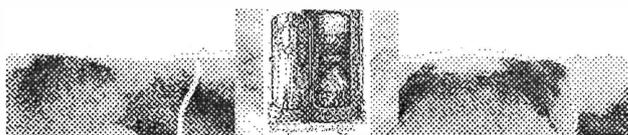
Johannes Meisner
(1615–1681)



Nach dem Schulbesuch in seiner Heimatstadt Torgau studierte Meisner an der Leucorea, wo er 1638 Magister wurde. Auf einer anschließenden Studienreise, die ihn auch nach Frankreich führte, machte er die Bekanntschaft bedeutender Geisteswissenschaftler. Er war zunächst Rektor in Torgau, bis er 1649 als außerordentlicher Professor für Theologie an die Leucorea berufen wurde. Bereits ein Jahr später erhielt er eine ordentliche Professur. Seine ausgezeichnete Leitung von Disputationen verschaffte ihm Ruhm. Aus diesen akademischen Auseinandersetzungen ging seine wichtigste Veröffentlichung hervor: „Examen catechismi Palatini“. Dieses Werk und die Tatsache, daß Meisner ab 1660 neben seinem Amt als Propst der Schloßkirche auch Senior der Theologischen Fakultät war, gab Anlaß zur Auseinandersetzung mit dem berühmten Abraham Calov. Dieser gefürchtete, unbarmherzige Streiter für die unverfälschte, reine Lehre der lutherischen Kirche stellte die Rechtgläubigkeit Meisners in Frage.

Das Verhältnis zwischen beiden war anfangs ungestört. An fünf Gräbern verstorbener Ehefrauen und mehrerer Kinder Calovs hatte Meisner die Predigten gehalten. Aber die Spannungen zwischen beiden verstärkten sich durch die Vertretung Calovs durch Meisner bei der Leichenrede für die verstorbene Frau Kaspar Zieglers. Vergeblich versuchte der höherrangige Professor und Generalsuperintendent Calov dem Propst Meisner die Würde des Seniors streitig zu machen.

Meisner vertrat - in völligem Gegensatz zu Calov - die Unterscheidung zwischen fundamentalen und sekundären Glaubensartikeln. Auch ein dogmatisch nicht ganz einwandfreier Glaube (der zum Beispiel die Trinitätslehre nicht voll mitträgt) könne zum Heil führen. Gegen Calovs Angriffe verteidigte er sich energisch und besonders die Kanzeln der Stadt- und der Schloßkirche gerieten zu Podien gegenseitiger Schmähungen. Die ganze Universität wurde durch diesen Streit in Mitleidenschaft gezogen, der sogar zu Schlägereien unter den Studenten führte. Auf Drängen des Kurfürsten Johann Georgs II. kam es zu einer zumindest offiziellen Versöhnung, allerdings erst kurz vor dem Tode Johann Meisners.



Die Schloßkirche als Ruhestätte Wittenberger Professoren

JURISTISCHE FAKULTÄT

Henning Goede
(um 1450–1521)



Er stammte aus dem kleinen Ort Havelberg an der Elbe. In Erfurt studierte er die Rechte. Dort wurde er 1491 Professor des weltlichen und kirchlichen (kanonischen) Rechts. Luther soll ihn dort 1505 in seiner kurzen Zeit als Jurastudent gehört haben. Während des jahrelangen Streites zwischen Kurfürst Friedrich und der auf ihre Selbständigkeit pochenden Stadt Erfurt war Goede maßgeblich an der Schlichtung beteiligt. Kurfürst Friedrich berief den fähigen Juristen 1510 als seinen Berater nach Wittenberg. Goede wurde Professor an der neu gegründeten Universität und Propst der Schloßkirche. Zur Auseinandersetzung mit Luther kam es wegen einer Witwe, die ihr Haus der Kirche vermacht hatte, dann aber in finanzielle Not geraten war und um Rückgabe bat. Luther setzte sich für sie bei Goede ein. Der aber lehnte die Rückgabe mit der Auskunft ab: Was einmal Gott dargebracht worden sei, dürfe nicht zurückerstattet werden, auch wenn die Witwe Hungers sterbe. Luther schrieb darüber am 18. Februar 1520 an seinen Freund Spalatin: „In Köpfen, die mit solchen Possen angefüllt sind, kann freilich das Evangelium keine Wurzeln schlagen“.

Tief muß es Goede getroffen haben, als er im Dezember 1520 von der Verbrennung des päpstlichen Briefes hörte, der Luther den Bann androhte. Denn dabei hatte der Reformator auch eine Aufgabe des für Goede gewiß heiligen Kanonischen Rechts dem Feuer überantwortet. „Was beginnt dieser rüchtige Mönch?“, soll er sich entrüstet haben. Luther revanchierte sich mit der Bemerkung, Goede verstehe nichts von Religion. Goede ist kurz nach diesem Ereignis gestorben.

Durch eine seltsame Fügung finden sich jetzt die Grabmale der beiden Gegner dicht nebeneinander an der südlichen Innenwand der Kirche. Das Goedes ist ein besonders kostbares Kunstwerk im Stil der Renaissance aus der Nürnberger Vischerwerkstatt. Es zeigt ihn als den letzten katholischen Propst der Schloßkirche, wie er knieend die in den Himmel zur Heiligen Trinität aufschwebende Gottesmutter Maria verehrt. Die Inschrift nennt ihn feierlich den „unbestrittenen Fürsten unter den Rechtsgelehrten seiner Zeit“.

Kaspar Ziegler
(1621–1690)



Geboren 1621 in Leipzig als Sohn eines Juristen, studierte er zunächst in seiner Heimatstadt und danach in Wittenberg Theologie, wechselte aber dann zur Jurisprudenz. Er wurde 1662 ordentlicher Professor an der juristischen Fakultät in Wittenberg. Außerdem bekleidete er im Laufe der Zeit die hohen Ämter des Universitätsrektors, Appellationsgerichtsrats und Konsistorialdirektors.

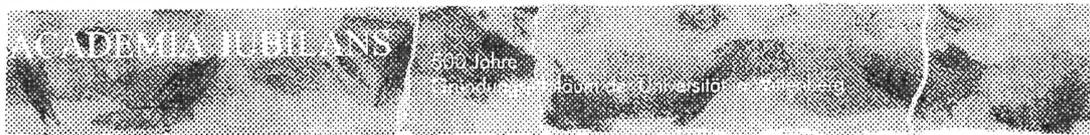
Dieser Aufstieg spiegelt nur die eine Seite seiner Interessen und seines Könnens wider. Er war auch ein guter Musiker, beschäftigt sich besonders mit der Form des Madrigals und machte diese musikalische Gattung in Deutschland bekannt. Von seiner bewußt christlichen Einstellung zeugt sein Wahlspruch „Prout religio suggererat“ (soweit es die Religion gestattet). In alten Gesangbüchern finden sich noch einige von seinen etwa 20 ganz persönlich gestimmten Jesus-Liedern. In einem Weihnachtslied wird das Wesen des Weihnachtsfestes so von ihm beschrieben (Geistlicher Liederschatz, Berlin 1832, Nr. 915):

„Gott senkt die Majestät / sein unbegreiflich Wesen /
In eines Menschen Leib /
Nun muß die Welt genesen / der allert höchste Gott /
Spricht freundlich bei mir ein /
Wird gar ein kleines Kind / und heißt mein Jesulein“

Für die Geschichte des Rechts hat er dadurch Bedeutung erlangt, daß er in Vorlesungen und Schriften die neue Natur- und Völkerrechtslehre des Niederländers Hugo Grotius (1583–1645) dargestellt und teilweise auch vertreten hat.

Kaspar Zieglers Bronzegrabplatte befindet sich in der Kirche an der Nordwand einige Schritte links von der Thesentür.





Die Schloßkirche als Ruhestätte Wittenberger Professoren

MEDIZINISCHE FAKULTÄT

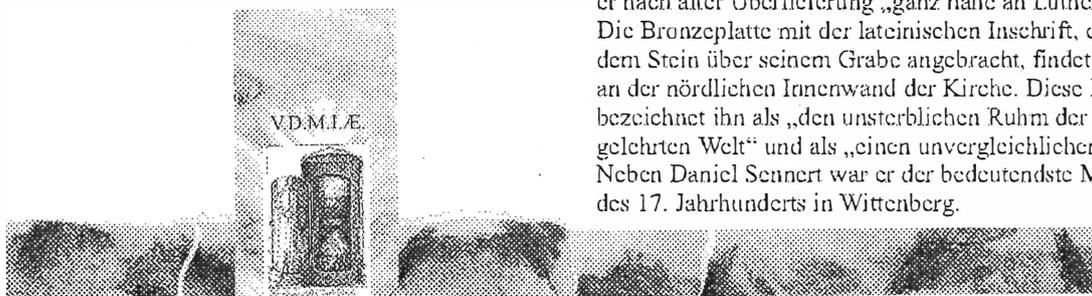
Daniel Sennert
(1572–1637)



*Allegor. ait. Sic ille oculis, sic etia' corde
Astror. et Astronom. p. 10. D. Sennert.
Fuit hinc SENNERTI p. 10. Astronom. p. 10.
A. geograph. Corpus, Spiritus & calorem.
Frid. Taubermannus
Colligat.*

Er war der Sohn eines Breslauer Schuhmachers, studierte in Wittenberg Medizin und wurde 1603 Professor und kurfürstlicher Leibarzt. Das „Scharlach“ genannte Fieber beschrieb er erstmals als eine besondere Krankheit. Nach dem Vorbild des berühmten Wanderarztes Paracelsus beschäftigte er sich mit der pharmakologischen Wirkung chemischer Stoffe und sorgte für chemische Kenntnisse bei seinen Studenten. Im Nachdenken über die Grundelemente der Natur und ihre „primären Mischungen“ prägte er das Wort „Molekül“. Der erste Bericht über die Durchführung eines Kaiserschnittes 1610 in Wittenberg wurde von ihm verfaßt. In ganz Europa studierten Gelehrte seine Werke. Es ging ihm um eine Vereinigung der überlieferten antiken Lehren mit denen des Paracelsus und anderer großer Renaissance-ärzte. Als er wegen Ketzerei angeklagt werden sollte, hoben eingeholte Gutachten anderer Fakultäten dieses Bemühen Sennerts hervor. So blieb er unbehelligt. Als praktischer Arzt versorgte er bei sieben Pestepidemien pflichtbewußt die Kranken und fiel ihr schließlich 1637 selbst zum Opfer.

Sein Grabstein befindet sich an der Chorauswand. Seine schöne Inschrift überliefert uns, er habe „in 35jähriger Tätigkeit als Arzt und Lehrer der Medizin öffentlich gewirkt und damit gleichsam einen priesterlichen Dienst für das allgemeine Wohl ausgeübt“.



Konrad Victor Schneider
(1614–1680)



284 Grabstein in der Kirche mit Kollwerk- und Akademienschrift des Herrn K. V. Schneider. Kupferstich von J. G. Sandert.

Geboren in Bitterfeld, wurde K. V. Schneider schon mit 22 Jahren Professor der Medizin in Jena und 1638 auf den Lehrstuhl in Wittenberg berufen. In seinem Hauptwerk: „Von den Schleimflüssen oder Katarrhen“, räumte er mit der alten Lehre auf, daß der Schleim der Nase im Gehirn gebildet werde und von dort in Schlund und Nase fließe. Er erkannte die Funktion der Schleimhäute im Körper. Seitdem erinnert die Bezeichnung der Nasenschleimhaut als „membrana Schneideriana“ an seinen Namen.

Seine Ruhestätte nach vier Jahrzehnten Lehrtätigkeit fand er nach alter Überlieferung „ganz nahe an Lutheri Grabe“. Die Bronzeplatte mit der lateinischen Inschrift, einst auf dem Stein über seinem Grabe angebracht, findet man jetzt an der nördlichen Innenwand der Kirche. Diese Inschrift bezeichnet ihn als „den unsterblichen Ruhm der ganzen gelehrten Welt“ und als „einen unvergleichlichen Arzt“. Neben Daniel Sennert war er der bedeutendste Mediziner des 17. Jahrhunderts in Wittenberg.

Die Schloßkirche als Ruhestätte Wittenberger Professoren

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT

Konrad Samuel Schurzfleisch (1641–1708)



11 Konrad Sam. S. Schurzfleisch, der mich gegen seine fünfzigjährige Lebenszeit (1708) seinen nachgelassenen Brüdern (Konrad) beauftragte, an St. Marien zu sein.

Gott dem allerhöchsten geweiht!

Hier liegt begraben, was sterblich war, an einem Manne,
der unsterblichen Gedenkens wert ist:

Konrad Samuel Schurzfleisch

Redner, Historiker und Ratgeber Sachsens,
der Überragendste in der gebildeten Welt,
jener in ganz Deutschland hochberühmte Polyhistor.

Im einstmal's sächsischen Korbach
geboren durch besondere Günst des Himmels
im Jahre Christi 1642 [sic!],
hinweggerafft aber

– ein geradezu unermeßliches Unglück für die Wissenschaft –
wurde er am 7. Juli des Jahres Christi 1708
in diesem berühmten Wittenberg
im Alter von 67 Jahren.

Er war dieser Stadt fast 38 Jahre hindurch
eine öffentliche Zierde
und förderte sie mit dem Ruhm
seines Namens.

Dieses Grabmal hat dem allgeliebtesten Bruder,
dem er so viel verdankt, dem Abbild des Vaters,
nicht ohne das allertiefste Gefühl
des Schmerzes setzen lassen:

Heinrich Leonhard,

einziger Erbe des Vreiwigigen,
Doktor beider Rechte,

Ordentlicher Professor der Geschichte in Wittenberg
und Sächsisch-weimarerischer Rat.

Möge dir die Erde leicht werden!

12 Überwacht die Schriftliche in Will der Grabstein von K. S. Schurzfleisch
Das hier eingetragene (Erbrecht) ist nicht von dem in der Historie allgemein angenommenen Jahr 1642.

Der Historiker K. S. Schurzfleisch (1) wurde in Korbach in der Grafschaft Waldeck als Sohn eines Lehrers geboren. In Gießen studierte er zunächst Philosophie, Medizin und Theologie. An der Universität Wittenberg promovierte er 1662 zum Magister der „freien Künste“. Anschließend übernahm er die väterliche Lehrerstelle in seiner Heimatstadt. Er verabschiedete sich aber bald von dort, indem er an sein Schulkatheder die Worte schrieb: Haec schola me non capit („diese Schule hält mich nicht“, nach Jöcher). Zurückgekehrt nach Wittenberg veröffentlichte er unter einem Pseudonym eine Schrift mit scharfen „Urteilen vom Parnass über die allerneuesten Autoren der Staatsklugheit“. Die Angegriffenen reagierten mit heftigster Entrüstung. Der Streit führte einerseits zu seiner Relegation von der Hochschule, machte ihn andererseits so bekannt, daß er bei Gönnern in Dresden sein Auskommen fand und sich mit führenden Denkern seiner Zeit austauschen konnte.

Sein steiler Aufstieg zum weit berühmten Gelehrten, bewunderten „Polyhistor“ und gefeierten Redner begann 1674 in Wittenberg. Hier wurde er Professor für Poesie, Geschichte und Eloquenz. Ausgedehnte Reisen nach den Niederlanden, England und Italien erweiterten seine Kenntnisse und seinen Ruhm. Ihm wurden beim Papst in Rom und beim Kaiser in Wien Audienzen gewährt. In Bibliotheken und Archiven las er so eifrig historische Quellenwerke und schrieb Teile davon ab, „daß er nur um die dritte Nacht recht schlief“ (Jöcher). Zu Hause in Wittenberg machte ein unglücklicher Sturz dem rastlosen Gelehrten das Ende des 67jährigen am 7. Juli 1708 ein Ende.

Es ging Schurzfleisch als Historiker bereits um mehr als reine Tatsachensammlung und -beschreibung. „Er verfolgte schon weltgeschichtliche Zusammenhänge“ (H. Kretzschmar). Sein Geschichtsdenkmal mag die uns heute geläufige Einteilung der Geschichte in Altertum, Mittelalter und Neuzeit, die sich bald nach seinem Tode durchsetzte, mit vorbereitet haben. Er hinterließ eine wichtige Quellensammlung zum 16. Jh. (M. Treu), eine riesige Korrespondenz und eine erlesene Bibliothek, die nach Weimar gelangt ist. Das Verzeichnis seiner Schriften nennt über 80 Titel.

Der einzige Erbe des unverheiratet gebliebenen Konrad Samuel (2) war sein Bruder und Nachfolger auf dem Wittenberger Lehrstuhl für Geschichte, Heinrich Leonhard Schurzfleisch. Der ließ ihm den Grabstein machen, den man heute noch am nordöstlichen Chorpfeiler außen an der Schloßkirche sehen kann.(3)



13 Wie ein Stein die Grabstätte von Konrad Samuel Schurzfleisch (1708) ist
1708 ist die Wittenberger Grabstein von Konrad Samuel Schurzfleisch in Wittenberg, der
1708 ist die Wittenberger Grabstein von Konrad Samuel Schurzfleisch in Wittenberg, der



Objekt nicht gefunden!

Der angeforderte URL mit dem Pfad
/predigerseminar/fahne9.pdf

konnte auf dem Server nicht gefunden werden. Der Link auf der verweisenden Seite scheint falsch oder nicht mehr aktuell zu sein. Bitte informieren Sie den Autor dieser Seite über den Fehler.

Nur sofern Sie dies für eine Fehlfunktion des Servers halten, informieren Sie bitte den Webmaster hierüber.

Error 404

www.500jahre.uni-halle.de
Thu Jan 2 15:55:27 2003

